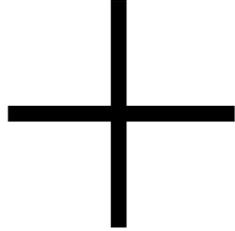


UNSERE ERMLÄNDISCHE HEIMAT



Ostern / Pfingsten
2011

Mitteilungsblatt des Historischen Vereins für Ermland
Jahrgang 57
Nr. 1/2

Tannenberg/Grunwald 2010 und der Deutsche Orden

Ein Bericht von Udo Arnold

Am 15. Juli 2010 jährte sich zum 600. Male die Schlacht von Tannenberg, in der der Deutsche Orden in Preußen den vereinigten polnisch-litauischen Truppen unterlag. Der Hochmeister des Deutschen Ordens wünschte aus diesem Anlass ein wissenschaftliches Symposium, das jenes Ereignis im Licht moderner Forschung darstellen sollte. Es fanden sich als Veranstalter zusammen der Hochmeister des Deutschen Ordens Abt Dr. Bruno Platter, die Internationale Historische Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens unter ihrem Präsidenten Prof. Dr. Dr. h. c. Udo Arnold und das Wissenschaftliche Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien unter ihrem Leiter Prof. Dr. Boguslaw Dybaś. Allein das zeigte bereits, dass dieses Thema sowohl den gegenwärtigen Deutschen Orden als auch Polen in hohem Maße interessiert, dass aber der „Große Krieg“, „Wielka Wojna“, auf dem wissenschaftlichen Parkett des Jahres 2010 nicht mehr ausgetragen wurde.

Im Jahre 1410 erfolgte eine der größten, wenn nicht gar die größte Landschlacht des Mittelalters zwischen benachbarten Territorien, deren politische und territoriale Interessen sich seit einem Jahrhundert hart im Raume stießen. Doch war der eine Landesherren, der Deutsche Orden, so stark, dass es erst Jahrzehnte nach Verlagerung des europäischen Kräftefeldes von West nach Ost in der Mitte des 14. Jahrhunderts sowie dem Verbund des römisch-katholischen Polen mit dem mehrheitlich heidnischen oder orthodoxen Litauen zum militärischen Austrag jener Interessen kam. Der Höhepunkt war 1410 die Schlacht von Tannenberg, polnisch Grunwald.

Neben dem Gedenken an jene Schlacht vor 600 Jahren stand noch ein kleines Jubiläum, an das bei dieser Gelegenheit erinnert wurde: Vor 25 Jahren gründete sich in Wien, in der Akademie der Künste, die Internationale Historische Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens, wobei Polen und Deutschland die jeweils stärkste Mitgliedergruppe stellten. Gerade am Thema des Symposiums 2010 und der Gemeinsamkeit der Veranstalter ließ sich zeigen, wie gut diese Kommission in ihrer Internationalität über den politischen

und wissenschaftlichen Streit, den es bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts unübersehbar gab, inzwischen hinausgewachsen ist.

Das wurde auch deutlich an den Referenten dieses Symposiums: Das Eingangreferat über den Orden in Preußen im 13. und 14. Jahrhundert hielt Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Henryk Samsonowicz aus Warschau, u. a. Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau und Gründungsmitglied der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens. Mit der Schlacht selber befasste sich Prof. Dr. Dr. h. c. Sven Ekdahl aus Göteborg/Berlin, der wohl beste Kenner jenes Themas weltweit und als Schwede über jene alten Nationalismen erhaben. Die politisch motivierte Rezeption und Verwendung im politischen Tagesgeschehen zwischen Preußen/Deutschland und Polen zeigte ich selber auf, und die heutige Sicht auf den mittelalterlichen Deutschen Orden behandelte Prof. Dr. Klaus Militzer aus Köln, Vorstandsmitglied der genannten Internationalen Kommission.

Am 2. 4. 2010 fand in der Universität Allenstein eine Konferenz statt mit dem Titel „Zakon krzyzacki w historii, ideologii i dzialaniu - symbole dziejowe. Der Deutsche Orden in Geschichte, Ideologie und Wirkung - historische Symbole“, bei der neben anderen der Hochmeister zum Thema „Der heutige Deutsche Orden im Blick auf die charakteristischen historischen Merkmale seines Wirkens“, P. Frank Bayard OT über „Wandel der Zeiten - Zeiten im Wandel - Das lange 19. Jahrhundert“ und ich zu „Der Deutsche Orden als Objekt politischer Ideologie im 19.-20. Jahrhundert“ sprachen. Pünktlich zu Konferenzbeginn lag ein Sammelband mit allen Vorträgen in deutscher und polnischer Sprache vor¹ - ein noch nie erlebter Vorgang!

Mein Vortrag erweiterte das Wiener Referat über Tannenberg hinaus, verkürzte allerdings die Nennung der Beispiele. Aufgrund der räumlichen Nähe Allensteins zum Schlachtfeld von 1410 wie auch der zeitlichen Nähe zum 15. Juli, dem Tag der Schlacht, stand trotzdem Tannenberg im Zentrum.

Prälat Henryk Błaszczyk, Pfarrer in Groß Kleeberg (Klebark Wielki) und Repräsentant des Polnischen Verbandes

des Souveränen Malteserritterordens, hatte meinen Vortrag gehört und den Konferenzband erhalten. Er entwickelte die Idee, Jugendliche seiner Pfarrgemeinde damit zu konfrontieren und sie unter Leitung ihres Kunsterziehers anzuregen, dieses Thema einmal anders zu betrachten, in Form von Karikaturen. Als der Hochmeister und seine Begleitung am Tag nach der Allensteiner Konferenz auf Einladung von Prälat Błaszczyk Groß Kleeberg besuchte, wurden uns die fertigen Karikaturen als Geschenk überreicht. Wir waren aus mehreren Gründen beeindruckt: Zum ersten durch die unverkrampfte Haltung, die die Jugendlichen diesem fast zwei Jahrhunderte als Politikum zwischen Polen und Preußen/Deutschland missbrauchten Thema entgegenbrachten; zum zweiten durch den Ideenreichtum, mit dem sie sich dem Thema genähert hatten; zum dritten durch die erhebliche Qualität der Arbeiten, die sie im wahrsten Sinne des Wortes über Nacht erstellt hatten. Auch das ist Grunwald/Tannenberg im heutigen Polen!

Dass auch das offizielle Bild von Tannenberg/Grunwald sich in Polen wandelt, belegte die Einladung des polnischen Staatspräsidenten Lech Kaczyński (†), überreicht seitens seines Nachfolgers Bronislaw Komorowski, an den Hochmeister des Deutschen Ordens anlässlich der Feierlichkeiten der 600-jährigen Wiederkehr der Schlacht von Tannenberg 1410 auf dem einstigen Schlachtfeld. Damit ist die Sicht des 19. Jahrhunderts, der preußisch/deutsche Staat sei Nachfolger des Deutschen Ordens, durchbrochen worden. Der Hochmeister hat die Einladung angenommen und neben dem Präsidenten des Europäischen Parlaments, dem polnischen Staatspräsidenten und der litauischen Staatspräsidentin eine viel beachtete Ansprache gehalten. All das signalisiert eine gewandelte Sicht auf jenes in der gesamteuropäischen Entwicklung bedeutende Ereignis von 1410. In Deutschland ist das allerdings so gut wie gar nicht zur Kenntnis genommen worden, berichtet wurde nur vom Ritterspiel-spektakel der folgenden Tage.

Inzwischen wurden die Wiener Vorträge, um den Ertrag nicht auf die zahl-

Mario Glauert Honorarprofessor

Unser stellvertretender Vereinsvorsitzende Dr. Mario Glauert wurde am 27. Januar 2011 im Rahmen einer akademischen Feier zum Honorarprofessor am Fachbereich Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam bestellt. Der Vorsitzende überbrachte die Glückwünsche des Vereins.

Glauert, 1969 in Berlin geboren, studierte an der Freien Universität zu Berlin Geschichte und Deutsche Philologie. Er legte die erste wissenschaftliche Staatsprüfung für das Lehramt ab und wurde mit der Arbeit „Das Domkapitel von Pomesanien“ zum Dr. phil. promoviert. Die Ausbildung zum Archivreferendar am Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem und der Archivschule in Marburg schloss er mit der Laufbahnprüfung für den höheren Archivdienst ab. Am Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam wurde ihm 2002 das neue Referat für Bestandserhaltung anvertraut und 2005 übernahm er die frei gewordenen Positionen als Abteilungsleiter und als stellvertretender Direktor.

Prof. Dr. Uwe Schaper, Direktor des Landesarchivs Berlin, würdigte in seiner Laudatio Glauerts vielfältige Tätigkeiten als Vertreter Brandenburgs im Fototechnischen Ausschuss der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder, als Vorsitzender des Bestandserhaltungsausschusses und des Fachbeirats für das Kompetenzzentrum Bestandserhaltung für Archive und Bibliotheken in Berlin und Brandenburg, er verwies auf seine regelmäßigen Fachvorträge beim Deutschen Archivtag und hob seine maßgebende Mitwirkung an der Erstellung des Strategiepapiers zur Digitalisierung von Kulturgut im Land Brandenburg hervor. Zusammen mit Sabine Ruhnau hat Mario Glauert zudem das viel beachtete Standardwerk „Verwahren, Sichern, Erhalten. Handreichungen zur Bestandserhaltung in Archiven“ herausgegeben.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit übernahm er Lehraufträge an der Archivschule Marburg, lehrte Aufbewahrung und Präsentation von Archivgut in der berufsbegleitenden Ausbildung von Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv in Cottbus, ferner Archivbau, Bibliotheksbau, Bestandserhaltung und Notfallplanung am Weiterbildungszentrum

Fortsetzung von Seite I (Randspalte)

trum der Freien Universität Berlin. Seit 2005 nahm er Lehraufträge am Fachbereich Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam wahr, die er, entsprechend dem integrativen Ansatz des Fachbereichs auch für Bibliothekare und Dokumentare anbietet.

Vor diesem Hintergrund lag es nahe, dass Prof. Glauert für seinen abschließenden Vortrag unter dem Motto Gemeinsam lernen, gemeinsam handeln das Thema Kooperationsfelder von Archiven und Bibliotheken in Berlin-Brandenburg wählte. Die Problematik, für beide Bereiche eine gemeinsame Sprache zu finden und eine gemeinsame Strategie zu entwickeln, dabei aber die fachlichen Unterschiede in den spartenspezifischen Methoden und Aufgaben zu schärfen und auch gegenüber Öffentlichkeit, Wissenschaft oder Unterhaltsträgern bewusst zu machen, behandelte er an zwei Kooperationsfeldern exemplarisch: der Bestandserhaltung auf der einen und der Digitalisierung auf der anderen Seite. Diese seien aber keine gegensätzlichen, sondern nur komplementäre Teile derselben archivarischen Aufgabe, nämlich: „Türen offen zu halten und Wege zu bereiten zu der wertvollen historischen Überlieferung, die uns ja nur für die kurze Zeit eines Dienstlebens anvertraut ist. Egal ob Übernahme, Bewertung, Ordnung oder Verzeichnung, ob analog oder digital, Langzeitarchivierung oder Bestandserhaltung, alles dient diesem Ziel: die Nutzung unseres kulturellen Erbes auch für die Zukunft zu sichern, in der überlieferten Form, aber immer auch mit Hilfe modernster Werkzeuge und Medien.“ Abschließend betonte Glauert jedoch, dass Archive und Bibliotheken keine „Brückentechnologien“ seien bis zur Entwicklung modernerer Speicher-, Medien- und Informationsformen, vielmehr sei eine aktive Originalerhaltung unabdingbar. „Andernfalls“, so schloss er, „werden meine Tochter und mein Sohn in 30 Jahren viele Bücher und Akten nicht mehr in die Hand nehmen können, ohne dass sie ihnen unter den Fingern zerfallen.“

Zum Tod von Alojzy Szorc

Am 27. Dezember 2010 starb ganz unerwartet der renommierte Historiker des Ermlands Prof. Dr. Alojzy Szorc.

Alojzy Szorc lehrte 1963-2003 Kirchengeschichte am Priesterseminar Hosianum, seit 1994 auch Allgemeine Geschichte an der Pädagogischen Hochschule in Allenstein. Nach der Gründung der Ermländisch-Masurischen Universität wechselte er 1999 an die neu geschaffene Theologische Fakultät, deren erster Dekan er bis 2002 war. 2003 übernahm Szorc an der Humanistischen Fakultät einen Lehrstuhl am Institut für Geschichte und Internationale Beziehungen.

Szorc wurde 1935 in dem Dorf Chojnowo in der heutigen Wojwodschaft Podlachien (ca. 25 km nordwestlich der Hauptstadt Białystok) geboren. Nach dem Abitur in Olecko (bis 1928 Marggrabowa, 1928-1945 Treuburg, im nordöstlichen Masuren) trat er 1954 in das Allensteiner Priesterse-

Fortsetzung auf Seite III (Randspalte)

Fortsetzung von Seite I

reich erschienenen Gäste des Symposiums zu beschränken, im Druck vorgelegt. Erweitert wird der Rahmen um einen kurzen Beitrag über ein bislang kaum beachtetes Gemälde über die Schlacht von Tannenberg von Alexander Ritter von Bensa d. J., einem Wiener Maler des 19. Jahrhunderts, das in der Schatzkammer des Deutschen Ordens in Wien hängt, während des Symposiums kurz vorgestellt wurde und dem weltbekannten und berühmten Gemälde des polnischen Malers Jan Matejko zumindest zeitlich vorausgeht. Prälat

Blaszczyk und die jungen Künstler haben ihre Zustimmung zur Veröffentlichung der Karikaturen gegeben; zum besseren Verständnis sind die polnischen Texte übersetzt worden. Hinzugefügt wurde die Ansprache des Hochmeisters, die er auf dem Schlachtfeld am 15. Juli 2010 gehalten hat ().²

Es steht zu hoffen, dass damit ein weiterer Schritt getan ist auf dem Wege, den Tag der Schlacht von Tannenberg 1410 zu einem entpolitisierten, „normalen“ historischen Gedenktag werden zu lassen. Somit kann ich den Schlusssatz meines Allensteiner Vortrages hier wiederholen: „Für diese Entwicklung dür-

fen wir in einem gemeinsamen Europa dankbar sein.“

Anmerkungen:

1. *Zakon krzyżacki w historii, ideologii i działaniu - symbole dziejowe. Der Deutsche Orden in Geschichte, Ideologie und Wirkung - historische Symbole*, hrsg. von Jan Gancewski, Olsztyn 2010, 294 S.
2. *Tannenberg/Grunwald 2010. Gesammelte Beiträge (Miscellanea Ordinis Teutonici, 1)*, Wien 2010, 67 S. *Das Heft kann vom Amt des Hochmeisters, Singerstr. 7, A 1010 Wien, bezogen werden.*

Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte des Preußenlandes Band 54 der ZGAE 54 erschienen

Der neue Band der *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands* enthält zwei Aufsätze, eine Quellenedition, eine Reihe von Buchbesprechungen und eine Auswahlbibliographie zur Kirchen- und Kulturgeschichte des Preußenlandes für die Jahre 2006-2009.

Zu einem von der ermländischen Geschichtsschreibung in Deutschland sehr vernachlässigten Zeitraum gehört die Epoche der Frühen Neuzeit. In der traditionellen Kirchengeschichtsforschung, die weithin konfessionell und lange von nationalen Denkmustern geprägt war, fehlten bisher konfessionsübergreifende und beziehungsgeschichtliche Untersuchungen. Die Konflikt- und Koexistenzgeschichte der christlichen Kirchen und Konfessionen in der Region des historischen Preußenlandes im 16. bis 18. Jahrhundert war daher im Jahre 2009 Gegenstand einer internationalen Tagung in Elblag/Elbing. Es wurden neue Forschungsansätze einer frühmodernen Religions- und Kulturgeschichte vorgestellt und diskutiert, die die religiöse Vielfalt der Gesellschaft, das Nebeneinander unterschiedlicher Auffassungen und Positionen, ihre Kontroversen ebenso wie Modelle des Religionsfriedens beschreiben. Der vorliegende Band enthält zunächst den grundlegenden Einleitungsvortrag von *Hans-Jürgen Bömelburg, Das Preußenland als frühneuzeitliche Kon-*

fessionslandschaft von europäischer Bedeutung. Konfessionsbildung, Bekenntnisvielfalt, konfessioneller Fundamentalismus und europäische Ausstrahlung (1523-1730).

Als ein Zeugnis der vom Geist der *Devotio moderna* beeinflussten vorreformatrischen Frömmigkeit kann der spätgotische Flügelaltar der Jodokus-Kirche in Santoppen gelten. Er stellt insbesondere mit seinen vier Bildern des fränkischen Heiligen aus dem 7. Jahrhundert, dessen Kult sich über ganz Europa verbreitete, einen Aufruf zur Erneuerung aus den Quellen des Glaubens dar. Der Altar wurde in der Barockzeit ersetzt, doch sprechen seine Bilder den heutigen Betrachter wieder stärker an. Darüber schreibt *Hans Poschmann, „In Leiden fro“ - Der Jodokusaltar von Santoppen.*

Die Geschichte des Protestantismus im Ermland seit der Annexion des Hochstifts durch die preußische Monarchie ist bisher unzureichend erforscht. Für das Schicksal der Minderheitengruppe der Protestanten in der katholischen Mehrheitsgesellschaft stellt der Kreissynodal-Bericht der evangelischen Diözese Heilsberg von 1865 eine wichtige Quelle dar: *Der Kreissynodal-Bericht der Diözese Heilsberg von 1865. Eine Quelle zur Geschichte des Protestantismus im Ermland. Herausgegeben von Grzegorz Jasiński.*

Die Edition nach dem deutschsprachigen Original im heute polnischen Staatsarchiv Olsztyn/Allenstein ist auch ein Zeugnis für die deutsch-polnische Kooperation bei der Herausgabe von Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte des Preußenlandes.

Die Buchbesprechungen behandeln u. a. folgende Themen: *Geschichte der Stadt Heilsberg bis 1945, Bau- und Kulturgeschichte des Königsberger Schlosses, Mittelalterliche Architektur im Preussenland, Die Residenzen der preußischen Bischöfe bis 1525, Der Bildhauer Johann Christian Schmidt und die Rolle des Ermlands als Kunstregion im 18. Jahrhundert.*

Die Forschung über die Kirchen-, Kultur- und Religionsgeschichte des historischen Preußenlandes in ihren europäischen Bezügen steht vor vielfältigen neuen Aufgaben, die nur multidisziplinär und in internationaler Zusammenarbeit bewältigt werden können. Der Überblick über die Veröffentlichungen der letzten Jahre in Form einer *Auswahlbibliographie* bezeugt das breite Interesse in Ost und West an der Geschichte der Region.

Die Mitglieder des HVE erhalten den Band als Jahresgabe 2010.

Bestellungen im Buchhandel (Ladenpreis 16,80 €).

Wissenschaftliche Tagung des Historischen Vereins für Ermland

24./25. September 2011

Liborianum, An den Kapuzinern 3-5, 33098 Paderborn

Vorläufiges Programm

I. *Deutsche und polnische Seelsorger im Dienst der Kirche Ermlands nach 1945*

Samstag, 15.00 - 18.00 Uhr

Prof. Ulrich Fox (Paderborn), Erzpriester Maximilian Tarnowski
Sabine Bober (Lublin), Generalvikar Adalbert Zink und Prof. Ignacy Tokarczuk
Kommentare: Prof. Hans-Jürgen Bömelburg (Gießen),
Andrzej Kopiczko (Olsztyn/Allenstein),
Zygmunt Zieliński (Lublin)

II. *Ermländische Städtegeschichte*

Samstag, 20 Uhr, Lichtbildervortrag

Mgr. Eugeniusz Borodij (Bydgoszcz/Bromberg), Alte Ansichten von Heilsberg

Sonntag, 9.30 - 12.30 Uhr

Prof. Dr. Krzysztof Mikulski (Toruń/Thorn), Zur Sozialtopographie von Elbing und Thorn im späten Mittelalter (angefragt)
Dr. Stefan Hartmann (Berlin), Bilanzen und neue Aspekte der frühneuzeitlichen Städtegeschichte des Ermlands

Die Kosten für Unterbringung (EZ), Verpflegung und Tagungsgebühr betragen insgesamt 70 €. Anmeldungen bis spätestens 15. August 2011 erbeten an: Dr. Ursula Fox, Am Glockenbusch 11, 33106 Paderborn, E-Mail: u.u.fox@web.de, Tel. 0 52 54 / 54 95

Familie Harwardt und das Maximilian Kaller-Heim in Helle

Erzählt von Hedwig Harwardt

(Fortsetzung)

Ausstattung der Kapelle

Die Ermländer haben durch große und kleine Spenden dazu beigetragen, viele schöne Dinge für die Kapelle anzuschaffen. Herr Pfarrer Lachmann, der damals ab 15. Juli 1955 in Balve als Geistlicher war, wählte die schöne Form eines Kelches. Seine Mutter gab ein großes Stück Bernstein. Durch das großartige Angebot von Künstler Rheindorf, Köln, der uns in Helle besuchte, und der Mitarbeit von Siko sollte unser Wunsch vom würdigen Kelch in Erfüllung gehen. Er ist silbervergoldet. Der Fuß trägt das ermländische Wappen in Emailarbeit. Unten der Text in griechischen Buchstaben: Der Geist und die Braut sprechen: „Komm!“

Im Laufe der Zeit konnten wir einen fünfarmigen Leuchter und einen Osterlichtleuchter aus Bronze und einen Lichtständer anschaffen. Gefäße aus Ton für Wein und Wasser schenkte uns Herr Pfarrer Lachmann. Eine Freundin von Ursula Koschinsky stickte uns einen wundervollen Vespermantel, ebenso bestickte sie ein Velum mit den Symbolen des Hl. Geistes. Nun fehlte noch eine Monstranz. Mein Entwurf war ein Kreuz, umgeben von einem Kreis Silberspiralen, die das Weltall andeuten sollten. Das Kreuz, geschmückt mit den Emailplättchen, darauf geschenkte Bernsteinstücke. Herr Sikart fuhr wieder nach Köln, um diese Arbeit auszuführen. Nun konnte der Segen bei der Vesper würdig ausgeteilt werden. Herr Sikart schuf aus Messing Altarleuchter und zwei Mosaiktischen.

In die Sakristei kam eine Glocke für die hl. Messe und ein Weihrauchgefäß. Aus Jerusalem hatte uns Generalvikar Marquardt ein Paket Weihrauch geschickt. Eine Ermländerin schenkte uns ihre zurückbekommene Lohnsteuer für ein Altartuch. Eine Ermländerin fertigte in Durchzugarbeit Kelch- und Lavabotüchlein und Deckchen an. Eine Lehrerin aus Bramsche, die einige Mal zu Ferien war, stiftete ein Messgewand und gab immer wieder Spenden. Eine ermländische Frau aus Soest ebenso ein Messgewand. Herr Pfarrer Lachmann führte uns zu Schwestern vom Hl. Blut, Neuenbeken, die handgewebte Entwürfe ausführten. So konnten wir für die Liturgie farbige Gewänder für die Kirchenzeiten anschaffen. Ebenso Stolen, Alben, Schultertücher und Messdienergewänder.

Wir kauften für die Sakristei einen klappbaren Beichtstuhl, auch als Betspult verwendbar. So konnte das Sakrament der Buße, später auch für nur polnisch sprechende Jungen, empfangen werden. Wir holten jahrelang die Geistlichen, Herrn Pfarrer Nowak und Herrn Pfarrer Kroll, aus Hüingsen und Amecke, zum Beichtgehören.

Als Herr Lehrer Mölle mit Herrn Sikart mit den Schülern einen Glockenturm bauten, hatten wir auch das Geld für eine Glocke zusammen. Im kleinen Kreis segnete und weihte Herr Dechant Löcker aus Balve die Glocke auf den Namen des ersten Bischofs von Ermland „Anselm“. Die

Aufgabe, dreimal am Tag den „Engel des Herrn“ zu läuten, auch zur hl. Messe, übernahm Herr Bruno Sikart. Als er plötzlich 1977 starb, übernahm ich diese Aufgabe.

Mein Mann hatte gespart für eine würdige Umkleidung des Tabernakels. Herr Künstler Rheindorf in Köln war sehr mit Arbeit überladen. Er wollte aber die Arbeit annehmen, wenn Herr Sikart mithilft. Aus der Geheimen Offenbarung wünschte ich den hl. Johannes auf der rechten Tür, hinweisend auf die linke Tür: „Das Lamm“ und das Buch mit den sieben Siegeln der Verheißung. Herr Pröpfer, der Nachfolger meines Mannes im Heim, erfüllte meine Bitte, Herrn Sikart für diese Arbeit freizustellen. Es ist eine gelungene silbergetriebene Arbeit.

Herr Prälat Schwalke schenkte uns ein Messbuch mit den Texten der neuen Liturgie nach dem Konzil. Eine Sorge machte uns noch das quietschende Harmonium. Herr Preuß aus der Nachbarschaft fing bei Freunden an zu sammeln, wir legten den Rest zu und konnten ein neues Harmonium erstehen. Später konnten wir auch noch einen Liednummernanzeiger anschaffen.

Meine Schwester Maria hat die Kapelle 7 1/2 Jahre betreut, bis sie zu Herrn Kaplan Schmauch nach Münster wirtschafter ging. Da übernahm ich die Betreuung der Kapelle. Neben meiner Familie wurde mir nach Jahren die Arbeit zuviel. Es fand sich leider niemand von den Mitarbeitern, zusätzlich diese Arbeit zu tun. So übernahm Christel Grunwald zu all ihrer Arbeit auch noch diese Betreuung. Zu danken wäre den Nachbarn, die in der Anfangszeit Blumen für die Kapelle brachten, den Harmoniumspielern, Herrn Dr. Menne, Herrn Rashorn, Herrn Köck aus Balve, die kostenlos unsern Gottesdienst verschönten, den eifrigen Messdienern aus Balve und Helle. Dank den vielen Ermländern, die selbstlos spendeten, die viel gebetet haben, dass es eine würdige Kapelle wurde.

Ursula Koschinsky und Herr Gorris berieten mit meinem Mann, was sie noch Schönes im Heim arbeiten könnten. So entstand das Graffito an der Außenwand des Hauses am Eingang. Es zeigt den Weg des Bischofs vom Dom in Frauenburg im Ermland bis zu den einfachen Baracken im Heim, Herr Gorris schuf noch einen wundervollen Hahn, der in Metall gegossen werden sollte; aber wir hatten kein Geld dazu.

Im Saal malte Ursula den Dom zu Frauenburg, das Schloss von Heilsberg, Kirchtürme der ermländischen Städte und übliche Speicher unserer Heimat. Sie schnitzte auf einer Holzplatte Motive unserer Heimat, Schiffe, Kurenwimpel. Am Abend haben wir die Platte mit brauner Farbe bestrichen und mit Fußkörperdruck auf Nessel Gardinen für den Saal hergestellt. Wer am schwersten war, bekam das Motiv am besten heraus und erntete Beifall.

Haus und Hof

In der Küche war noch Fräulein Thimm als Köchin, meine Schwester

als Wirtschafterin, drei Lehrlinge und zwei Gehilfinnen. Die Caritas von Paderborn teilte uns Trockenmilch, gelben Käse und Pakete Butter zu. Das war für uns eine große Hilfe zum Wirtschaften, denn die Pflegesätze waren sehr niedrig. So überlegten wir, was können wir unternehmen, um billiger wirtschaften zu können. Es wurde ein Hühnerstall gebaut und 50 Hühner angeschafft. Auch einige Enten, da wir ja die Höhne an der Wiese hatten. Außerdem vier Schafe; ein schwarzes kam von einem Bauernlehrling dazu, weil das Mutterschaf es nicht annahm. Unsere Mädchen zogen es mit der Flasche auf. Morgens wurden die Schafe auf Grünflächen in der Helle angezeidert, abends wurden sie heimgeholt. Ein Schweinestall wurde gebaut. Meistens hatten wir zwei bis drei Schweine. Anfangs wurde sogar auf dem Hof geschlachtet. Später holte Herr Bauer Cordes die Schweine ab und brachte sie zum Fleischer. Dieser brachte uns die einzelnen Stücke zu rechtgehauen wieder ins Heim. Da gab es dann Wurstdsuppe, die beliebte Leberwurst, geräucherte Dauerwurst, Fleck usw. usw.

Da wir überall offene Türen hatten, war es gut, daß ein Hund gehalten wurde. Einen kleinen Mischlingshund namens Struppi, fanden wir vor. Er war treu. Man mußte ihn einsperren, weil er überall mitkam. Bei einem Spaziergang von Mitarbeitern blieb er verschwunden. So erwarben wir einen Wolfshund namens Greif. Wir bauten einen Zwinger unten an der Wocklumer Straße. Nach ein paar Jahren wurde er vergiftet. Danach hatten wir einen Dackel Zenzi. Ein paar Jungen hatten ihn nach Balve mitgenommen. Als sie in eine Wirtschaft gingen, wurde er von einem Auto überfahren. Wir schafften einen kleinen Bernhardiner, namens Barry, an. Er bekam einen Zwinger am Heizungsgebäude. Als er größer wurde, ärgerten ihn einige Jungen, und er wurde bissig. Als er so groß wie ein Kalb war und einen Jungen leicht gebissen hatte, gaben wir ihn in ein Jungenheim nach Köln. Dort hat er im Stadtwald Kinder vom Waisenhaus im Wagen spazieren geführt. Die Jungen, im Heim trauerten sehr um ihn. Der letzte Hund, ein schwarzweißer Collie, namens Rex, war der Liebling aller Heimbewohner, der Feriengäste und besonders der Kinder. Ein Sprößling von ihm, den wir Kim nannten, wurde dem Bruder von Christel Grunwald geschenkt. Nach meines Mannes Tod hat Rex nicht mehr lange gelebt. Christel Grunwald fuhr in Ferien, Fräulein Baehr versorgte ihn mit Fertigfutter, und am Abend fand sie ihn tot in der Hütte. Wir alle, die ihn liebten, trauerten sehr um ihn.

Durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer Münster, bekamen wir sogar aus Illinois, aus den Vereinigten Staaten, eine Kuh Imka. Mein Mann, Herr Deitmer und Herr Sikart holten die Kuh von Münster ab. Mit ihr kam noch ein Amerikaner mit. Wir ver-

Fortsetzung von Seite II (Randspalte)

minar ein, empfing 1959 die Priesterweihe und war ein Jahr Kaplan in der Herz-Jesu-Pfarrei in Allenstein. Danach absolvierte er ein Studium der Kirchengeschichte an der Katholischen Universität Lublin und erwarb 1966 den Doktorgrad mit einer Arbeit über den ermländischen Bischof Andreas Chrysostomus Zaluski (1698-1711), der zeitweise auch Großkanzler der Krone Polens war und als Vorläufer eines neuen Bischofsmodells der Adelsrepublik gilt. An der Kopernikus-Universität Thorn befasste sich Szorc in den achtziger Jahren mit Forschungen über die Rolle des Kulmer Rechts im Ermland und habilitierte sich mit der 1990 im Druck erschienenen Arbeit *Dominium Warmińskie 1243-1772*, einer Untersuchung, die erstmals den Versuch einer Gesamtdarstellung der Landesherrschaft des ermländischen Bischofs und des Domkapitels unternahm.

Der Verstorbene war seit vielen Jahren durch eine aktive wissenschaftliche Partnerschaft mit dem Historischen Verein verbunden. In der Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands sind die wichtigsten seiner Veröffentlichungen kritisch gewürdigt worden. Der Schwerpunkt seiner Arbeiten lag in der Frühen Neuzeit, einem von der ermländischen Geschichtsschreibung in Deutschland sehr vernachlässigten Zeitraum. In einer seinen Studenten gewidmeten Schrift hat er den Stand der Forschungen zur Geschichte Ermlands in der Zeit von 1454 bis 1660 dargestellt und 65 Forschungsdesiderate als Anregung für Diplomarbeiten aufgelistet. Insbesondere sind Prof. Szorc eine Reihe von Quellenpublikationen zur Geschichte Ermlands im 16. bis 18. Jahrhundert zu verdanken. Dazu gehören die beiden Bände mit Briefen des Kardinals Stanislaus Hosius aus den Jahren 1564 und 1565 im Rahmen der im 19. Jahrhundert als Gemeinschaftswerk von Franz Hipler und Wincenty Zakrzewski begonnenen Editionsserie, ferner die zweibändige Edition „Ignaz Krasicki im Ermland 1766-1772“ sowie ein Quellenband zum Konflikt der Katholiken mit den Lutheranern um die Nikolaikirche in Elbing, zuletzt die Edition der Sitzungsprotokolle des ermländischen Domkapitels aus der Zeit der schwedischen „Sintflut“ 1654-1660.

Bei der 2004 vom Historischen Verein gemeinsam mit der Theologischen Fakultät der Ermländisch-Masurischen Universität veranstalteten Tagung in Münster aus Anlass des 500. Geburtstags von Stanislaus Hosius referierte Alojzy Szorc über die lange, verwickelte Geschichte der Edition der Hosius-Korrespondenz und machte darauf aufmerksam, dass die Herausgabe der ca. 5.000 verbleibenden Briefe aus dem Jahren 1566-1579 ein bisher nicht gelöstes Problem ist. Bei der Jubiläumstagung des Historischen Vereins im Jahre 2006 in Olsztyn/Allenstein berichtete er ausführlich über die bisherigen Editionen ermländischer Geschichtsquellen und stellte die Möglichkeiten deutsch-polnischer Zusammenarbeit bei weiteren Editionen zur Diskussion.

Prof. Szorc hat den Historikern des Ermlands ein wertvolles Vermächtnis hinterlassen, das uns Verpflichtung und Ansporn insbesondere für weitere gemeinsame Grundlagenforschung ist. Requiescat in pace.

Hans-Jürgen Karp

Fortsetzung auf Seite IV

Fortsetzung von Seite III

suchten, mit unseren Brocken Englisch, uns zu verständigen. Während der Verhandlung hielt Herr Sikart die Kuh am Strick. Sie hatte sich mit ihm angefreundet. Angepflockt, auf der Wiese an der Höhne, hatte sie Heimweh und trabte zu Siko in die Werkstatt. Wir hatten eine kleine Wiese am Bahndamm entdeckt. Dann ist mein Mann mit einigen Jungen hinausgefahren, um mit der Sense Chausseegräben zu mähen. Aber alles reichte an Futter nicht aus, um eine Kuh zu halten. So radelte mein Mann mit den Jungen in ein Dorf, wo Bauer Federau aus Frauenburg einen kleinen Hof hatte und gab ihm die Kuh. Als wir nach längerer Zeit uns erkundigten, wie es ihr ginge, sagte er, sie hätte noch zwei Kälber gehabt, aber sie sei dann krank geworden und nicht mehr am Leben. - So haben wir von der Kuh nichts gehabt.

Jungen brachten manchmal Tiere aus ihrem Lehrbetrieb mit. Mein Mann ließ sie gewähren. Einem Raben hatte ein Junge etwas sprechen gelehrt. Wenn das Küchenfenster auf war, kam er geflogen und wollte etwas zu fressen haben. Doch als ein Junge sechs Dackel mitbrachte, sagte mein Mann, daß das nicht ginge. Sie kläfften laut, und einmal sind sie ausgerissen und haben einem Nachbarn ein Huhn zerrissen, das wir dann bezahlen mußten. Als dann gerade ein Bus mit Ermländern kam, wurden sie bis auf einen verschenkt. Später hatte mein Sohn Michael Kaninchen großgezogen. Wenn sie in der Drahtumzäunung lustig auf der Wiese sprangen, hatten die Ferienkinder immer eine große Freude. Damals kamen unsere Ermländer, nach der Flucht in der Großstadt gelandet, gern zu uns zu Ferien. Die Kinder kannten oft keine Tiere, und so wurde der Aufenthalt in der Helle eine große Bereicherung für sie.

Fräulein Thimm lag leider die Arbeit mit den Jungen nicht. Sie wollte sich, weil sie schon älter war, eine Stelle bei einem Ehepaar suchen. Als Otto in Billstein bei den Ermländern um eine Hilfe zum Übernehmen der Küche bat, meldete sich spontan Eva-Maria Prah. Sie gab ihre leichte Arbeit bei einem Herrn in Hamburg auf und kam zu uns. Es gab eine Bereicherung mit der jungen Ermländerin in Helle. Leider war es nicht von zu langer Dauer. Herr Rudolf Kunigk warb um sie als Frau und wir haben eine sehr schöne Hochzeit im Heim gefeiert. So mußten wir wieder nach einer Köchin suchen.

Frau Landwirtschaftsdirektorin Paula Alex aus Paderborn war Mitglied des E. V. geworden. Sie traf in Werl ihre frühere Schülerin Christel Grunwald, die in einem Kinderheim arbeitete. Sie erzählte von Helle und bat sie, sich zu bewerben. Damals stellte noch Herr Pfarrer Kewitsch die neuen Mitarbeiter ein. Er wollte sie auf fünf Jahre verpflichten, doch dagegen sträubte sie sich. Sie fing im Jahr 1956 an und hatte schon gleich eine Tagung von Ermländern, die über Sylvester ging, zu beköstigen. Es war eine schwere Aufgabe, die sie aber fabelhaft meisterte.

Sie hat dann in Arnsberg ihren Meister gemacht, um Lehrlinge ausbilden zu können. Jetzt ist sie im 33. Jahr in Helle. Ihr gebührt Dank von allen Lehrlingen, von Praktikantinnen, die sie vorzüglich ausgebildet hat. Aber am meisten Dank von meinem Mann

und allen Mitarbeitern für ihren vollen Einsatz, ihr bescheidenes Wesen. Dabei war alles noch primitiv in der Küche ausgestattet. Als das Altersheim in Wewelsburg von den ermländischen Schwestern aufgelöst wurde, konnten wir uns Geschirr, Betten, Schränke, Nachttischchen usw. mit Lastwagen holen. Auch aus Erbschaften bekamen wir von der Caritas Paderborn Bücher und Zeitschriften. Trotzdem reichte es im Laufe der Jahre für die Modernisierung in Wirtschaft und Küche nicht aus.

Mein Mann hatte gehört, daß die Fordwerke an soziale Heime Geld spenden wollten. Von Herrn Pfarrer Kewitsch wurde ein Antrag gestellt und wir erhielten 40 000 DM. Der Jubel war groß. Die Küche wurde erneuert. Ein elektrischer Herd, eine Kippbratpfanne, eine Brot- und Wurstmaschine, eine Kartoffelschälmaschine, eine Geschirrspülmaschine, ein neuer Külschrank, eine Gefriertruhe wurden angeschafft. Auch die Waschküche wurde elektrisch ausgestattet. In den Saal kamen neue Tische und Stühle. Ein Lions-Club, der von uns gehört hatte, spendete uns Nachttischlampen und einmal eine Fahrt für die Jungen nach Holland. Von einer Möbelfirma bekamen wir kleine Schränkchen durch die Caritas. Wir kamen uns sehr reich vor, aber waren auch dankbar für die sichtbare Hilfe; denn ins Heim kamen immer mehr Jungen und Ermländer zu Tagungen und Veranstaltungen.

Zurück zum Anfang. Das Büro lag mitten in unserer Wohnung. So wurde unser Wohnzimmer Empfangsraum, Raum für Festefeiern, Raum für Besprechungen. Als es das erste kleine Fernsehen gab, waren 17 Jungen zum Zuschauen, und ich stand dann in der Ecke und plättete, weil meine Arbeit getan werden mußte. So ging es sieben Jahre lang. Als ich dann sehr schwer krank wurde, hat mein Mann zwei Büros an den Anfang des Hauses gelegt, und von der Mitte aus ging es dann in unsere Wohnung. Inzwischen war soviel Büroarbeit angefallen, daß mein Mann sie nicht mehr allein schaffen konnte. Hannchen Zwieling, die aus Bayern zu uns gekommen war, half erst auf der Krankenstation und dann im Büro bei den Schreibarbeiten, weil sie sowieso auf den Beruf einer Sekretärin ausging. 1954 ging sie auf die Handelsschule nach Paderborn. Da kam uns Lenchen Witt als Ermländerin helfen. Sie hatte die Handelsschule schon hinter sich. Nach der Flucht, die Eltern erschossen, wurden die Kinder in Pflegefamilien untergebracht. Sie hat darunter sehr gelitten und bekam eine Hautkrankheit. Der Arzt riet ihr, ins Ausland zu gehen; ein Klimawechsel könnte helfen. Sie nahm eine Stelle in England an. Später wanderte sie nach Kanada aus und hat dort geheiratet. Dann kam Gabriele Karbaum zu uns. Sie war eine flinke Stenografin und beherrschte die Schreibmaschine. Sie war eine große Hilfe für meinen Mann. Als ihre Mutter krank wurde, half sie zu Hause und fuhr später nach Amerika. Danach kam die perfekte Buchhalterin, Fräulein Hildegard Buchholz. - Alle brachten Freude und ihre vielen Fähigkeiten in die Gemeinschaft des Heimes. Unverständlich war nur, daß wir vom Heim aus alle vier Wochen dem Geschäftsführer in Paderborn Kassenprüfung vorlegen mußten. Als Herr Surrey Geschäftsführer wurde, führte er eine

andere Buchführung ein und kam prüfen. Dies war meinem Mann nur recht, weil er mit seinen Erziehungsaufgaben genug zu tun hatte. Meinem Mann hat es aber nicht gefallen, daß, wenn ein größerer Betrag auf der Bank war, er das Geld wegen höherer Zinsen nach Paderborn schicken mußte. Er war der Ansicht, daß es zur Verbesserung des Heimes für die Jungen verwendet werden sollte.

Alltag im Heim

Wie sah der Alltag im Heim aus? Früh wurde an der Flugschar zum Frühstück angeschlagen. Anfangs gingen die Jungen zu Fuß zur Arbeit, später bekamen sie Fahrräder, und als ein VW-Bus genehmigt wurde, konnte mein Mann die Lehrlinge fahren. Im Winter war es oft eine Strapaze, zu den einzelnen Gehöften hinzukommen. Schaufeln und Sand wurden mitgenommen und alle Jungen mußten raus, um manchmal das Auto wieder flott zu bekommen. Die Arbeitszeit und der Lehrverlauf sind in der Chronik von 1977 dargestellt. Dem Heim machte es Sorge, wie die Jungen im dritten Lehrjahr bei den Bauern oft untergebracht waren. Manchmal in kargen Räumen über dem Pferdestall und kalt. So wurden die Mütter des Bauernhofes eingeladen. Frau Schmauch hat zu Ihnen von der neuen Aufgabe ihres Bauernhofes gesprochen, daß sie oft elternlosen Jungen vertrieben von ihren Bauernhöfen, jetzt stellvertretend Mütter sein sollten, wie ihren eigenen Kindern. Es war ein gutes Einvernehmen, und die Jungen bekamen gute Zimmer und fühlten sich manchmal wie zu Hause. Auch die Bauern kamen zu einem Vortrag zusammen, und ich höre noch das herzliche Lachen beim Vortrag des Herrn Bürgermeisters Bering, als er ein westfälisches Gedicht in Platt vortrug und wir ebenso ermländisches Platt und das Gedicht vom „Ostpreußischen Schwein“ vortrugen.

In Balve gab es nur einen ungemütlichen Saal Kohne, wo auch hin und wieder Kino gezeigt wurde. So ergab es sich, daß auch die sauerländische Landjugend bei uns ihre Tagungen abhielt. Dazu kamen die Tagungen der Ermländer. Einmal, zu Pfingsten, kamen 130 zum Treffen Junges Ermland. Unsere Plätze reichten nicht aus. Es wurde auf der Wiese gezeltet und im neubauten Jugendheim Balve im Saal ein Nachtlager errichtet. Es hat eine Menge Arbeit gekostet, die inzwischen aus Nessel genähten Schlafsäcke, Matratzen und Decken nach Balve zu schaffen. Und nach der Tagung mußte alles sauber gemacht werden. Aber das Wetter war schön und die Freude bei den Ermländern groß. In Balve gab es noch nicht viele Übernachtungsmöglichkeiten. Die Schauspieler aus Münster, Leitung Direktor Hermann Wedekind, fragten an, ob sie bei uns übernachten könnten. Wir sagten gern zu, wenn sie mit der einfachen Einrichtung zufrieden seien. Es war ein gutes Zusammenleben. Sie übten den „Mord im Dom“ und andere Schauspiele in der Balver Höhle. Für die alten Leute im Heim haben sie eine Kiste Kleidung geschickt.

Plötzlich standen einmal Weihnachten zwei aus russischer Gefangenschaft heimgekehrte Deutsche in unserem Wohnzimmer und suchten Erholung. Meinem Mann tat es leid, sie in einfachen Baracken unterzubringen. Es waren Herr Bartmann und Herr Kalmutzke. Bald fühlten sie sich wohl in

unserer Gemeinschaft. Als Herr Bartmann in seinem Beruf, er war Polizeihauptmann, wieder Arbeit bekam, zog er fort. Herr Kalmutzke erlernte den Beruf Statiker in Bielefeld und war ungefähr fünf Jahre im Heim. Er hat dann Hannchen Zwieling, Ermländerin, als seine Frau erkoren.

Förderschule

Große Veränderungen ereigneten sich, als wir 1956 Förderschüler aufnehmen sollten. Es waren Deutsche, die aus Polen, Rußland, Rumänien kamen und die deutsche Sprache nicht mehr konnten. Wir waren gezwungen, Raum zu schaffen und bauten an die Krankenbaracke ein Haus zum Schlafen an. Unterhalb entstanden Schulzimmer und ein Lehrerzimmer. Hans Nieswandt, der als ausgebildeter Landwirtschaftsgehilfe bei uns als Praktikant tätig war, hat fast ganz allein die Erdarbeit eines ganzen Hügels abgetragen, damit wir dort bauen konnten.

Außerdem planten wir für unseren Ersten Vorsitzenden, Prälat Lettau, ein Haus zu bauen. Nach seiner Pensionierung wollte er mit seiner Schwester nach Helle ziehen. Leider hat sich dieser Wunsch nicht erfüllt. Er starb am 27. November 1959 in Warburg. In unserer Kapelle wurde er aufgebahrt, und ein langer Zug mit vielen Geistlichen und Leidtragenden zog von Helle nach der Balver Pfarrkirche zur Hl. Messe. In der Predigt sagte sein Freund Prälat Hoppe: „Er war uns Ermländern immer eine Nasenlänge voraus. Wir Ermländer fanden durch ihn einen mit Reichtum erfüllten Weg.“ Der Zug bewegte sich bis zum Friedhof. Mein Mann hatte seinen Sarg einmauern lassen. Wir glaubten damals noch, bei unserer Rückkehr konnten wir ihn in die Heimat überführen. Zum Zerm, im Ermland nannten wir so das Mahl nach dem Begräbnis, kamen 600 Teilnehmer. Mein Mann schickte alle, die keinen Platz mehr fanden, in die Kapelle bis Stühle frei wurden.

Frau Lettau, die sehr trauerte um ihren Bruder, sagte meinem Mann, das ermländische Heim soll alle Bücher, und was sie nicht mehr braucht, erben. Mein Mann wehrte ab und sagte, das können wir später besprechen. Sie kam über Weihnachten zu uns und starb leider zu früh am 2. Januar 1960 und liegt begraben neben ihrem geistlichen Bruder. Die Gräber habe ich viele Jahre gepflegt. Als mir der Weg bis Balve zu weit wurde, übernahm mein Mann die Pflege. Fünf Tage vor seinem eigenen Tod pflückte er noch rote Rosen aus dem Garten für die Gräber. Zum fünfjährigen Todestag von Prälat Lettau schrieb mein Mann auf: „Fünf Jahre seit dem Tod! Die Zeit geht dahin! Wir sind ärmer geworden. Es scheint kaum bemerkt. Außerlich ganz sicher nicht. Oder doch? Ein Mensch, der mit liebendem Herzen die Aufgaben der Menschen sah; besonders, die unserer Heimat. Er war mir ein Freund. Der Freund bringt uns vorwärts oder er ist kein vollwertiger Freund. Josef Lettau setzte seine Begnadung, seine Begabung, seine ganze Arbeitskraft für uns ein, um voranzusehen und uns einen Weg zu nennen.“

Noch heute gehen Ermländer zu den Gräbern. Seit meines Mannes Tod pflegt Christel Grunwald die Gedenkstätten.

(Schluss folgt)